

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 15.1. 2023, Matthäuskirche Landau
von Pfr. Dr. Stefan Bauer unter Verwendung einer Predigt von Manfred Josuttis (in: Offene Geheimnisse)

2 Mose 33,18-23

Und Mose sprach zu Gott: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Liebe Gemeinde,

wir leben in einer Zeit unendlicher visueller Reize. Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen hat sicher nicht ohne Grund 1 Mose 16,13, „Du bist ein Gott, der mich sieht!“, als Jahreslosung ausgewählt. Das Gesehen werden in einer Flut von Reizen ist heute entscheidend geworden. Wenn es schon so schwer ist, sichtbar zu sein, Aufmerksamkeit zu finden, dann ist es doch besonders wichtig, zu sagen: Aber Gott sieht dich – er übersieht dich und dich und dich nicht!

Die Art visueller Reize verändert sich. Unter den Älteren finden sich noch viele Vielleser. Wir sind ja auch noch mit den Warnungen aufgewachsen, dass zu viel Lesen bei Lampenlicht den Augen schadet. Die Tage hat mal wieder jemand von ländlichen Verhältnissen früher erzählt. Dass da nach Anbruch der Dämmerung erstmal nur das Ofentürchen geöffnet wurde, um etwas Licht zu bekommen. Erst später wurde vielleicht noch eine Kerze angezündet.

Das Sehen hat sich mit dem Fernsehen verändert. Die Mattscheibe wurde als ich Kind war, zum elektronischen Lagerfeuer, um das man sich bei Quizsendungen oder Familienserien scharte – bei mir damals noch Freitagnachmittag und dann sporadisch am Wochenende.

Heute muss man in sehr vielen Berufen ständig vor Bildschirmen und Displays sitzen. Dort wird jetzt gelesen – oder man unterhält sich, sieht die Gesprächsteilnehmenden auf den Kacheln. Fernsehunterhaltung ist abrufbar geworden. Man ist unabhängig geworden von Sendezeiten.

Der nächste technische Sprung waren die mobilen Endgeräte, Smartphone, I-phone. Ich brauche darüber nichts zu sagen. Wir wissen, wie unterschiedlich die Menschen diese Medien handhaben. Wir können selbst kontrollieren, wie viele Stunden wir wöchentlich oder auch täglich mit Sehen verbringen.

Sehen ist ja auch deshalb so ein großes Bedürfnis, weil es so viel zu sehen gibt. Von Dokumentationen aus aller Welt bis hin zu privaten Fotos, die jemand in die Öffentlichkeit stellt.

Memes sind beliebte Wort-Bild-Verbindungen, die sehr schnell viral gehen können, d.h. von Vielen gesehen und weitergezeigt werden.

Was steckt eigentlich dahinter? Warum sind wir so anfällig für das Sehen?

Der Mensch hat ein brauchbares Gesichtsfeld entwickelt. Er scannt stets die Umgebung ab nach Bedrohungen und nach Beute. So ist das mit uns entwicklungsgeschichtlich. Und daraus leitet sich alles Andere ab: Was suchen Menschen mit ihren Blicken? Sie wollen heil durchs Leben kommen. Sie brauchen Objekte für ihre Leidenschaften und Triebe. Sie wollen abgelenkt sein von den Alltagsorgen.

Mose, liebe Gemeinde, möchte noch etwas Anderes sehen: die Herrlichkeit Gottes.

Auf dem Weg ins gelobte Land hat Mose schon viel erreicht. Er hat sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei befreit. Er hat die guten Weisungen seines Gottes bekommen. Er hat sogar den Namen Gottes gehört. Er will aber nicht nur Gebote halten und Verheißungen hören. Er will jetzt das, was die Menschen mit ihren unruhigen, angsterfüllten und sehnsuchtsvollen Blicken überall suchen. Er will Gottes Herrlichkeit, Gottes Heiligkeit, Gottes Glanz, Gottes Schönheit sehen.

Gott sagt zunächst: „Ich will vor deinem Angesicht all meine Pracht vorübergehen lassen.“ – Anscheinend dachte man damals, dass Gott mehr ist als ein Glaubensgegenstand, mehr als alte Texte, mehr als moderne Erklärungen. Alle menschlichen Gedanken und Gefühle gehen auf Sinneswahrnehmung zurück. Aber unter welchen Voraussetzungen, Bedingungen und Einschränkungen ist es möglich, Gott mit den Sinnen wahrzunehmen?

Gottes Herrlichkeit, so zeigt sich, kann nicht eingeschaltet werden wie ein Pay-TV-Programm oder Handy. Mir ist kein Weg oder Training bekannt, an dessen Ende man dann die Fähigkeit erwirbt, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Es ist wohl ein Akt der Gnade, wenn ein Sterblicher auch nur einen Abglanz von Gottes Herrlichkeit hier in dieser Lebenszeit, in unserer Lebenswelt, vor die Augen bekommt. Die Prophetenbücher beschreiben Visionen oder Höreindrücke, Auditionen von dem Bereich um Gott, manchmal auch von ihm selbst, doch in sehr vagen Bildern.

Hier scheinen dann aber eine Vorbedingung und eine Einschränkung zu greifen, die unser Text auch nennt: Die Vorbedingung ist: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ – Gott entscheidet, wem er sich offenbart.

Und die Einschränkung ist:

„Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“

Gottes Herrlichkeit ist für seine Geschöpfe unfassbar. Es kann höchstens ein Abglanz wahrgenommen werden. Gott ist auch nicht einfach eine Person, der man gegenübertreten kann. – Diesen Weg hat er dann erst gewählt, als er beschloss in Jesus Mensch zu werden. Doch auch das verändert für uns heute nichts. Wir haben keine wissenschaftlichen Aufzeichnungen über diesen Menschen. Wir haben gedeutete Worte über ihn. Wir wissen nicht einmal, welche Worte davon wirklich von ihm selbst gesprochen wurden. Zu tief ist der zeitliche Graben bis zum Aufschreiben der Erinnerungen an Jesus. Aber Jesu Zeitgenossen erlebten ihn als Mensch unter Menschen. Und ihre aufgezeichneten Glaubenszeugnisse erlauben uns heute, das zu verstehen, was damals war. Diese Weitergabe über Generationen ist der Schatz und die Brücke zu Jesus und zu Gott. Unser Schlüssel ist die Sprache und Kommunikation. Von Gott reden, das geht überall. Man braucht nicht einmal Kirchen dazu. Im Gegenteil, am spannendsten und auch am wirkungsvollsten sind vermutlich die Gespräche über Gott, die im Alltag gemacht werden. Wenn Menschen durchblicken lassen, dass sie an etwas glauben.

Nun berichten aber die biblischen Bücher über das Erleben der Nähe Gottes. An welchen Orten fand das statt und könnte es vielleicht wieder stattfinden? – In der Bibel sind das meistens Plätze mit besonders harten Lebensbedingungen. Zum Beispiel die Wüste, in der die schwangere, von zuhause vertriebene Hagar sitzt und dann sagt: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Es kann auch an einer Wasserfurt, an einem Übergang, an einer Schwelle sein, dass man an Gott gerät. So wie Jakob, der am Flussübergang mit Gott ringt. Vielleicht war es aber auch einer seiner Engel. Mit Gott ringen und Gott begegnen, das geschah auch für Christus am Kreuz. Wer zu so einem Ort geführt wird, wer sich dort niederlässt und wer dann wie einen Mantel, einen besonderen Schutz um sich trägt, der mag eine Begegnung mit Gott überleben.

„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“

„Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“

Mose gilt im Judentum als der wichtigste Prophet, weil er das durfte – von Gott beschützt und vor seiner tödlichen Herrlichkeit bewahrt, ihm hinterhersehen dürfen.

Was bleibt, wenn alle Netflix-Serien geschaut sind? Wenn alle Bildschirme erlöschen? Was bleibt, wenn wir in jeden Winkel der Erde geblickt haben, uns sattgesehen haben? Was wäre, würden wir alles Glück und alles Elend der Welt angesehen haben?

Wir bekommen keine Schilderung davon, was Mose gesehen hat beim Hinterhersehen. Es heißt später nur, sein Gesicht habe noch davon gestrahlt als er vom Berg herabstieg.

Was die Menschen in solchen Nähemomenten erleben, das lässt sich nur vage beschreiben. Und die, denen diese Gnade gewährt worden ist, haben wohl auch gewusst, dass es nichts bringt, darüber zu sprechen. Wer die Herrlichkeit Gottes auch nur im Nachblicken gesehen hat, der wird selbst verändert. Gottes Heiligkeit reflektiert im Antlitz des Propheten.

Die Bildschirmaugen werden matt. Die neugierigen und wissenshungrigen Blicke verlieren an Schärfe. Sogar die Augen von Liebenden können nicht immer leuchten. Gottes Licht erleuchtet die Suchenden. Gottes Wärme taut kalte Herzen auf. Gottes Kraft schenkt Gnaden- und Hoffnungslosen Lebendigkeit.

Und der Friede Gottes, ...